

Leitvers: „Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen.“ (Phil 2,8)

Eingangsvideo: www.youtube.com/watch?v=useuGQg1dTE

ER

„Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens - und das Leben ist offenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns offenbart worden ist. - was wir gesehen und gehört haben, verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir, damit unsere Freunde vollkommen ist.“ 1. Joh 1,1.4

Dieses Video versucht das aufzugreifen, was Johannes in seinem ersten Brief kaum in Worte fassen kann. Eine Begegnung mit IHM ist pures Leben, ist Ausdruck höchster Gottespräsenz. Er ist der ewige Sohn aus dem Schoß des Vaters, der Mensch geworden ist und unter uns wohnte. Aus einem gewöhnlichen Menschen strahlte die Herrlichkeit Gottes. Wer ihn sah, sah den Vater, Gott selbst. Er verkörperte Gott. Man konnte sich an ihm nicht sattsehen. Was er sagte, hatte Gewicht. Die Menschen hatten das Bedürfnis, ihn zu berühren. Sie erhofften sich, dass dadurch etwas von seiner Kraft und Fülle Gottes in ihr bedürftiges Leben kam. Sie ahnten und spürten, dass ER mehr war als ein Mensch. Sie riefen aus: „*Gott hat sein Volk besucht!*“ Johannes buchstabiert es nach: „*Das ewige Leben, das bei dem Vater war, hat sich uns offenbart.*“ Dieses ewige Leben ist sein Sohn. Er ist zu uns gekommen. Er heißt Jesus. Wir haben Gemeinschaft mit ihm – und mit ihm auch mit dem Vater. Johannes sagt: „*unsere Freude ist vollkommen*“, die Volxbibel übersetzt: „*Das schreiben wir euch, damit ihr abgehen könnt vor Freude!*“

Und er kam so ganz anders als man es hätte erwarten können. Er kam so unscheinbar. Man konnte ihn verpassen. Man konnte ihn unterschätzen, für zu gering halten, zu unbedeutend. Er hatte kein Vermögen und keinen Einfluss bei den Mächtigen. Dafür hatte er einen Blick für den Einzelnen. Menschen des Alltags besuchte er - Menschen in ihren Herausforderungen. Er ging zu Fuß - von Straße zu Straße, Dorf zu Dorf. Er kam nie wirklich weit, und das auch nur für drei Jahre. Es waren die entscheidendsten Jahre der Menschheitsgeschichte - Jahre, die die Welt grundlegend verändert haben In der Mitte des Lebens wurde sein Dienst beendet. Er hatte keine Kinder, aber er hinterließ Menschen, die von ihm inspiriert und im Innersten berührt waren, weil er sie sah, weil er sie ansprach, weil sie spürten: Er kennt mich. Ich bin ihm irgendwie tief vertraut.

Sie und wir folgen IHM

Sie konnten sich das nicht im Letzen erklären. Er war einfach da und nicht mehr aus ihrem Leben wegzudenken. Sie wollten ihm folgen: mehr von ihm - weiter mit ihm - wohin auch immer. Sie wussten, dass sie dafür einen Preis zahlen würden, aber Er war es wert. Sie wurden seine Nachfolger - mehr noch: seine Freunde. Ihre Herkunft war egal. Ihr Status spielte keine Rolle. Jeder war gerufen, ganz einfach. Und sie wurden mehr und mehr. Zu gut, zu hoffnungsvoll war ihre Botschaft, war seine Botschaft - sie war nicht aufzuhalten: von Dorf zu Dorf - von Stadt zu Stadt - von Land zu Land - von Kontinent zu Kontinent. Es war immer dieselbe Botschaft: sie sagten, was er sagte. Sie lehrten, was er lehrte. Sie taten, was er tat. Sie lebten, wie er lebte. Sie konnten ihr Leben ohne ihn nicht mehr denken. Er ist der einflussreichste Mensch, der je gelebt hat: ein Segen, ein Ärgernis, ein Erneuerer. An ihm scheiden sich die Geister. Sein Name kennt jeder - das Video musste ihn nicht aussprechen, doch weiß jeder, wer gemeint ist. Wer ihn hat, hat das Leben.

Wir alle wären heute nicht hier, wenn Er uns nicht irgendwie berührt, angesprochen und bewegt hätte. Es geht uns wie all den Menschen vor uns. Irgendwie können auch wir uns seiner Liebe und seinem Ruf nicht entziehen. Wir sind auf dem Weg zu ihm. (**Folie 1 - Jahresmotto**) „Auf dem Weg zu Dir“, so lautet ja unser neues Jahresmotto. Auf diesem sind wir nicht ohne ihn. Er wohnt in unserer Mitte durch seinen Geist. Das macht unsere Gemeinschaft als Gemeinde einzigartig und unvergleichbar. Paulus schreibt über Gott, den Vater (**Folie 2**): *„Ja, Gott hat ihm (seinen Sohn) alles unter die Füße gelegt, und er hat ihn, den Herrscher über das ganze Universum, zum Haupt der Gemeinde gemacht. Sie ist sein Leib, und er lebt in ihr mit seiner ganzen Fülle ...“* (Eph 1,22.23)

Wir sind sein Leib. Wir verkörpern ihn. Als sein Leib sind wir unterwegs. Wenn wir ihn aber verkörpern und sein Geist in uns wohnt, dann doch auch sein Wesen. Und wenn sein Wesen in uns ist, dann will sich doch sein Wesen durch uns so ausdrücken, dass ER erkennbar wird. Erkennbar als der Sohn Gottes, der eben diese Sehnsüchte und Hoffnungen in den Menschen auslöste, die ihm damals begegneten. Als Gemeinde sind wir von unserer DNA her ganz jesuanisch. Wenn die Menschen damals in der Begegnung mit ihm ausriefen „Gott hat sein Volk besucht“, dann muss es so sein, dass Menschen in der Mitte von normalen Ortsgemeinden wie uns die Erfahrung machen, dass Gott auch hier wohnt – und diese Einwohnung heilsam ist: reich an Trost, Ermutigung und Hoffnung.

Ist sein Wesen in unserer Mitte, dann sind wir zugleich – ihm gemäß – immer auch im Aufbruch. Wir sind und bleiben mit ihm auf dem Weg. Wie ER nicht in Hetze, nicht getrieben, aber geführt durch seinen Geist mit seiner heiligen und erlösten Dynamik. Das ist ein entscheidender Unterschied. So wie ein Ruhen in ihm eben auch keine Trägheit ist. Das ist auch wieder ein entscheidender Unterschied.

Als seine Nachfolge im Aufbruch und im Umbruch

Wir leben in einer Zeit gewaltiger Umbrüche. Grundlegende Wandlungen geschehen auf allen Ebenen unseres Lebens. Folgerichtig wird oftmals von uns Kirchen eingefordert, dass wir offener und moderner sein müssten, um die Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit noch zu verstehen und zu erreichen. Kirchen können durchaus auch den Touch der ewig Gestrigen haben. Manchmal stimmt dieses Vorurteil, manchmal sicherlich nicht. Gerade im Bereich der sozialen Verantwortung und der Diakonie war und ist Kirche oft gesellschaftlich prägend und hat mache Vordenker- und Vorreiterrolle eingenommen.

Wie können wir nun in dieser Zeit der Umbrüche gesellschaftlich relevant sein? Nun stellt sich natürlich grundlegend die Frage, für wen wir denn relevant sein wollen. Für den Zeitgeist? Für die Menschen, die von ihm geprägt sind? Oder vielmehr für den Geist Jesu? Sind wir nicht die Braut Jesu nach dem Zeugnis der Bibel? Müssen wir uns denn der Welt anbieten, um ihr zu gefallen? Sie ist doch nicht unser Bräutigam! Das Alte Testament ist doch voll von traurigen Geschichten, wie sich das Volk Israel aus dem Bund mit Gott nahezu herausgestohlen hat, um die Gunst von Nachbarn und Großmächten zu gewinnen. Gut ausgegangen ist das nie, wenn Israel den falschen Bräutigam gewählt hat. Lläuft auch die Kirche Gefahr, den falschen Bräutigam zu wählen?

Wir müssen immer bei Jesus ansetzen. Wenn wir relevant für ihn sein wollen, werden wir letztlich für die Menschen nicht irrelevant sein, die er doch liebt. Die er aufgesucht hat, deren Leid er an sich herangelassen hat, deren Not ihn bewegt hat. Und wie viele gesellschaftliche Konventionen hat er dafür gebrochen? Ist er nicht ein Freund der Fresser und Säufer, der Zöllner und Sünder geworden? Ein Freund der Prostituierten, der verhassten Samariter und Römer und all der anderen Fremden, die sich um das Volk herum ausgebreitet haben? Und wie erfinderisch er darin wurde: Ein Schnellrestaurant mit Fischen und Broten hat er eröffnet, Fischerbote als schwimmende Kirchen genutzt, private Wohnhäuser hat er als Gotteshäuser gebraucht und Synagogen in Krankenhäuser verwandelt, um nur einige Beispiele zu nennen.

Immer ging es ihm darum, dass die Menschen mit ihm in Berührung mit Gott selbst kommen: Das Übernatürliche begegnete den Menschen im Natürlichen ihres Alltags, in ihrer Geschäftigkeit, auf den Marktplätzen ihres Lebens. Eben dort, wo das Leben pulsierte und den Menschen manches abverlangte. Da mittendrin begegnete Jesus ihnen; und sie erfuhren durch ihn gelebte Gnade und Wahrheit. Etwas, was sie zu selten in ihrem Leben erfahren haben, dafür eher Gnadenlosigkeit und Lüge, Täuschung, Fake – bis heute. Darin war Jesus für sie maximal relevant, weil die Menschen genau das brauchten. Und wir doch auch. Wahrheit, die frei macht, und Gnade, die trägt, ermutigt und echtes Leben ermöglicht.

Identitätsgefährdend

Auf dem Weg zu Dir – Das ist doch eigentlich zuallererst das Reden Gottes an uns Menschen. Für uns hat sich Gott auf den Weg gemacht. Für uns wurde der ewige Gottessohn Mensch. Er klammerte sich nicht an die Herrlichkeit beim Vater. Hören wir einmal in den doch recht bekannten Christushymnus hinein (**Folie 3**):

„Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen.“ (Phil 2,6-8)

Der ewige Gottessohn gefährdet seine Identität, indem er einen Umbruch, einen Stufenwechsel an sich vollzieht. Er der in allem Gott gleich war, stellt sich auf die Stufe eines Dieners, auf die Stufe von uns Menschen. Indem er Mensch wird, begibt er sich nicht nur in einen Aufbruch zu uns, sondern eben darin auch in einen Umbruch: Er nimmt eine Seinsweise ein, die er vorher nicht hatte. Er wird einer von uns, aber ohne aufzuhören, ganz Gott zu sein. So erfinderisch muss man erst einmal sein. So etwas bringt nur die Liebe in Person zustande. So verrückt kann nur Liebe sein. Das ist unser Gott. Das ist dein Gott: Er ist auf dem Weg zu Dir und zu mir. Darin gefährdet er seine Identität, darin riskiert er nicht nur seine Existenz, sondern begibt sich sogar final in den Tod. Damit das Leben, sein Leben, bei uns ankommen kann.

„Auf dem Weg zu Dir“ ist letztlich unsere Antwort auf seinen Weg zu uns. In seiner Kirche verkörpert sich der Gottessohn neu und macht sich mit uns auf den Weg zu den Menschen, die ihn noch nicht kennen. Seinem Wesen und seiner Liebe gemäß darf sie dabei etwas riskieren, darf sie Strukturen, ihre eingefahrenen Spuren, Traditionen und Gewohnheiten riskieren, weil seine Liebe sie bewegt. Sie ist im Umbruch. Und sie ist dabei wie Jesus eine erfinderische und eine kreative Gemeinde. Sie buhlt nicht um die Gunst der Menschen, sondern sie bringt ihnen vielmehr die Liebe Jesu. Sie biedert sich nicht an, sie liebt vielmehr. Sie sucht nicht nach Relevanz; sie ist relevant durch den, der in ihrer Mitte mit all seiner Fülle wohnt – solange sie sich von ihm führen lässt und mit ihm auf dem Weg zu den Menschen bleibt.

Neue Ausdrucksformen von Kirche

Es ist erstaunlich und ermutigend zugleich, wie viele gemeindliche Umbrüche aktuell in unserem Land und weltweit geschehen. Kirche drückt sich zunehmend anders aus, als die Menschen es erwarten würden. Dabei versuchen diese neuen Ausdrucksformen ganz bewusst, sich nicht primär kirchengemäß, sondern mehr jesugemäß auszudrücken. Sie wollen auf Jesus hinweisen, auf die Art und Weise wie er ist. Sie wollen die Menschen neu

Predigt: Von Umbrüchen und Aufbrüchen

von Michael Bendorf am 12.03.23

empfänglich für ihn machen und teilen darin das Leben, wie Jesus eben mit Menschen das Leben geteilt hat. Darin ereignet sich dann auch das ursprüngliche Wesen von Kirche – losgelöst von Strukturen und Institutionen. Manche von diesen Ausdrucksformen finden wir bei uns und in unserem Umfeld: z. B. im Familienzentrum, im Mehrgenerationenhaus, im Café BRUNS oder auf dem Soldekk.

Man spricht allgemein von kirchlichen Start-ups mit neuen Gemeindeformaten und innovativen Konzepten. Sie sind wie die Menschwerdung des Gottessohnes „identitätsgefährdend“, weil doch Kirche eigentlich anders aussieht. Aber wie ihn treibt sie die Liebe zu den Menschen. Zu ihnen gehören z. B. Café-Kirchen oder Kirche in der Kneipe, Multisite-Kirchen, hybride Kirchen, rein digitale Kirchen, Kino-Kirchen oder auch sehr spezifische Kirchen wie Reiterhof-Kirchen oder Bergwerk-Kirchen. Viele nehmen natürlich gar nicht den Begriff Kirche in den Mund und verstehen sich eher als offene Projekte oder so genannte „frische Ausdrucksformen“ (eng. *Fresh Expressions*) des geliebten Glaubens: z. B. im Nähstudio, im Waschsalon, in der KFZ-Werkstatt, im Fahrradladen, im Blumenladen etc. Eine Bekannte von mir hat ein Nagelstudio eröffnet. Ihr tiefes Anliegen ist es, dass Menschen in ihrem Laden etwas von Jesus spüren und sie mit den Menschen guten Gespräche führen kann. Bei all diesen frischen Ausdrucksformen sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Primär im Fokus sind dabei Lebenswelten und Milieus, die Kirche sonst kaum erreichen. Es geht um die so genannten Marktplätze im Alltag der Menschen, wo Jesus nach den Berichten der Evangelien immer auch zu finden war. Den Pionieren geht es darum, dort mitzuwirken, wo der Geist Jesu bereits am Werk ist. Sie denken Mission nicht von der Gemeinde her, sondern von Christus her: Was tut er hier gerade vor Ort? Wo erspüren wir das Wirken seines Geistes? Mal ist es stärker die Gemeinschaft im persönlichen Gespräch, mal ist es das praktisch-diakonische Helfen, in den die Betroffenen Spuren der Liebe Gottes entdecken können.

Solche Aufbrüche und Umbrüche führen uns immer in das Unvertraute. Das ist für den einen spannend, für den anderen herausfordernd. Umso mehr müssen wir vertraut mit Jesus sein. Er muss unser Fels des Vertrauens sein. Wenn wir vertrauter mit Strukturen, Ordnungen und Gewohnheiten sind als mit ihm, dann läuft etwas falsch. Nicht sie sind unsere Sicherheit. Er ist es. Sind wir in ihm sicher, dann können wir auch Umbrüche wagen, wenn er uns dazu ermutigt. Er wartet auf uns. Er führt uns. Er ist immer im Aufbruch – zu uns und zu den Menschen. Dort wartet er auf uns. Achten wir auf seine Impulse. Amen.